

PMS Kohler Projektmanagement im Sozialwesen

Franz Kohler
Oberdorfstrasse 25 b
4118 Rodersdorf

Tel. ++41 (0)61 731 37 36
Fax ++41 (0)61 733 87 25
E-mail: pmskohler@bluewin.ch

Grundlagenpapier zur Verbreitung des Rechtsextremismus unter schweizerischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft

im Auftrag

**der Arbeitsgruppe betreffend Rechtsextremismus
S. Mathis
Justiz-, Polizei- und Militärdirektion
des Kantons Basel-Landschaft**

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>Einleitung</u>	3
<u>2</u>	<u>Ziele des Grundlagenberichts</u>	3
<u>3</u>	<u>Der Begriff „Rechtsextremismus“</u>	4
<u>4</u>	<u>Methodenwahl und Praktisches Vorgehen</u>	4
<u>4.1</u>	<u>Zusammenfassung Experteninterviews</u>	5
<u>4.1.1</u>	<u>Quantitative Einschätzung</u>	5
<u>4.1.2</u>	<u>Qualitative Einschätzung</u>	7
<u>4.1.3</u>	<u>Räumlich / örtliche Erkenntnisse</u>	8
<u>4.1.4</u>	<u>Quervergleiche</u>	9
<u>4.1.5</u>	<u>Phantasien möglicher Massnahmen</u>	10
<u>4.2</u>	<u>Bewertung der Situation mittels Quervergleichen zu Publikationen</u>	13
<u>4.2.1</u>	<u>Eidgenössische Kommission für Jugendfragen: „Prügeljugend - Opfer oder Täter?“</u>	13
<u>4.2.2</u>	<u>Jugend und Gewalt - Fakten - Hintergründe - Präventionsansätze</u>	14
<u>4.2.3</u>	<u>Tagung „Gewalttätige Jugend - ein Mythos?“</u>	14
<u>4.2.4</u>	<u>Integrale Sozialarbeit; neue Ansätze aus der holländischen Gemeinwesenarbeit</u>	16
<u>4.2.5</u>	<u>Statistiken zu Ausländeranteil und Vergleiche zum Wohnsitz von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischen Tendenzen</u>	18
<u>5</u>	<u>Zusammenfassung der Ergebnisse</u>	19
<u>6</u>	<u>Ist Handlungsbedarf gegeben?</u>	20
<u>7</u>	<u>Massnahmeempfehlungen</u>	23
<u>7.1</u>	<u>Einzelne Präventionsfelder</u>	24
<u>7.2</u>	<u>Übergeordnete Massnahmen: Koordination und strategische Ausrichtung</u>	26
<u>8</u>	<u>Quellenverzeichnis</u>	27
<u>9</u>	<u>Anhang</u>	28
<u>9.1</u>	<u>Statistik Wohnbevölkerung 1999 und Ausländeranteil in %</u>	28
<u>9.2</u>	<u>Gesprächsleitfaden Interviews mit ExpertInnen</u>	30

1 Einleitung

Zum Todestag von Rudolf Hess im August dieses Jahres sind rund 20 Skinheads durch Liestal marschiert. Die Medienberichterstattung bezichtigte die Polizei der Untätigkeit.

Mit Beschluss vom 5. September 2000 hat der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft eine Arbeitsgruppe betreffend Rechtsextremismus eingesetzt, welche unmittelbar dem Leitungsorgan des Regierungsrates, bestehend aus den Regierungsräten P. Schmid und A. Koellreuter, unterstellt ist.

Der Regierungsrat erteilte der Arbeitsgruppe die Aufträge:

- Bis Ende Januar 2001 eine Lagebeurteilung betreffend die Verbreitung des Rechtsextremismus im Kanton Basel-Landschaft zu erstellen.
- Bis Mitte 2001 Massnahmenvorschläge gemäss Lagebeurteilung und – soweit durch die aktuelle Entwicklung geboten – Vorschläge für Sofortmassnahmen zuhanden des Regierungsrates zu unterbreiten.
- Die Information des Regierungsrates über die Entwicklung des Rechtsextremismus im Kanton Basel-Landschaft sicherzustellen.

Mit ausdrücklichem Einverständnis der Mitglieder der Arbeitsgruppe hat die Justiz-, Polizei- und Militärdirektion PMS Kohler beauftragt, einen Grundlagenbericht nach dem Vorbild des Gutachtens für den Kanton Basel-Stadt von Dezember 1999 zu erstellen.

2 Ziele des Grundlagenberichts

Der vorliegende Grundlagenbericht soll klären, ob die in der Öffentlichkeit wahrgenommene Verbreitung und Entwicklungstendenz des Rechtsextremismus unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft eine **Gefährdung für das Gemeinwohl des Kantons Basel-Landschaft** darstellen.

In einem zweiten Schritt geht es darum, einen allfälligen (dringenden) **Handlungsbedarf zur Reduktion rechtsextremistischer Tendenzen unter Schweizer Jugendlichen und jungen Erwachsenen** auszuloten und gegebenenfalls mögliche Massnahmen zu skizzieren.

Der vorliegende Grundlagenbericht beleuchtet in erster Linie die sozialen Determinanten des Phänomens „Verbreitung und Entwicklung des Rechtsextremismus unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft“. In anderen Worten geht der Grundlagenbericht der Frage nach, welche Einflussfaktoren innerhalb der Szene und in deren Umfeld eine rechtsextremistische Prägung stimulieren und umgekehrt, welche Einflussfaktoren stimuliert werden können, um zu einer Reduktion rechtsextremistischer Prägung beizutragen. Er geht deshalb weder ein auf die geschichtlichen Hintergründe dieser Bewegung noch sucht er eine individualpsychologische Begründung für die Aktualität dieses Phänomens.

Im Bewusstsein, dass das Problem rechtsextremistischer Tendenzen auch bei ausländischen Jugendlichen festzustellen ist, konzentriert sich der Grundlagenbericht ausschliesslich auf

schweizerische Jugendliche und junge Erwachsene. Schweizerische Jugendliche und junge Erwachsene begründen ihr Denken und ihr Handeln damit, dass in diesem Kanton für Ausländer sehr viel getan wird, sie selbst aber nichts erhalten und sich deshalb zur Wehr setzen müssen

3 Der Begriff „Rechtsextremismus“

Die wissenschaftliche Literatur liefert keine einheitliche Definition des Begriffs „Rechtsextremismus“. U. Altermatt und H. Kriesi geben jedoch in ihrem Buch „Rechtsextremismus in der Schweiz“ eine für unsere Zwecke geeignete, praktikable und konkrete Merkmalsbeschreibung:

„Zusammenfassend kennzeichnen wir den Rechtsextremismus durch folgende Merkmale, die oft nur teilweise oder in unterschiedlicher Kombination und Ausprägung auftreten:

- ***Aggressiver Nationalismus** und/oder Ethnozentrismus, die sich in **Xenophobie und Ausländerfeindlichkeit** ausdrücken.*
- ***Rassismus**, der auf eine biologistische Weltansicht aufbaut und/oder eine ethnisch-kulturell diskriminierende Ausgrenzung anderer Menschen betreibt.*
- ***Antisemitismus**, der sich in offener oder versteckter Judenfeindlichkeit und in der Verharmlosung oder Leugnung der nationalsozialistischen Verbrechen äussert.*
- *Autoritarismus, der mit der Forderung nach einem starken Staat und einer Führerfigur verbunden ist.*
- *Antiegalitäres Gesellschaftsverständnis, das die natürlich-organische Gliederung und hierarchische Ordnung hervorhebt.*
- *Betonung der Volksgemeinschaft, die auf einer kulturellen, ethnischen und sozialen Homogenität aufbaut.*
- *Antipluralistisches Politik- und Gesellschaftsverständnis, das den demokratischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen misstraut.*
- ***Gewaltakzeptanz**, die in sozialen und politischen Konflikten zum Ausdruck kommt.*
- *Demagogischer Stil, der sich **in aggressiver Sprache** und der Verunglimpfung des Gegners zeigt.*
- *Absoluter Wahrheitsanspruch, der gesellschaftliche Toleranz verunmöglicht.“ (1995, S. 16f.)*

Im vorliegenden Grundlagenbericht wird das Schwergewicht auf die Analyse der Punkte: **Nationalistische, rassistische und fremdenfeindliche Tendenzen** gelegt.

Was den Punkt Gewaltbereitschaft angeht, soll zwischen physischer und verbaler Gewalt differenziert, verbale Aggressivität aber auf jeden Fall unter dem Gewaltbegriff eingereicht werden.

4 Methodenwahl und Praktisches Vorgehen

Eine Einschätzung des Gefährdungspotentials, welches von rechtsextremistischen Tendenzen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgeht, kann erreicht werden, indem subjektive Bilder von Exponenten unterschiedlicher Funktionen, welche mit dieser Zielgruppe in Berührung sind, zusammengetragen und verglichen werden. Daraus lassen sich objektivere Bilder zur Zielgruppe gewinnen. Quervergleiche mit anderen Jugendphänomenen und eine Positionierung

jugendlicher rechtsextremistischer Tendenz im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung runden diese Einschätzung ab.

Auf der Basis eines vorgängig mit dem Auftraggeber abgestimmten Gesprächsleitfadens, wurden 9 Experteninterviews insgesamt 14 Personen geführt. Ein beabsichtigtes zweites Gespräch mit einem Jugendlichen mit rechtsextremistischen Tendenzen konnte leider nicht eingerichtet werden. Der Gesprächsleitfaden findet sich im Anhang des Grundlagenpapiers.

Mit folgenden Personen sind Interviews geführt worden:

- Thomas Faust, Jugendanwalt, Frenkendorf
- Rolf Ritter, Leiter des Bereiches Staatsschutz bei der Polizei, Liestal
- Roland Müggler, stellvertretender Statthalter, Waldenburg
- Daniel Wenger, Jugendsachbearbeiter bei der Polizei, Liestal
- Cornelia Auderset, Sozialberatung, Ormalingen
- Betroffene Mutter, Ormalingen
- 18-jähriger Skinhead (vermittelt und begleitet durch G. Morselli, mobiler Jugendarbeiter Riehen), wohnhaft in Gemeinde BL
- 19-jähriger Skinhead (vermittelt und begleitet durch G. Morselli, mobiler Jugendarbeiter Riehen), wohnhaft in Gemeinde BL
- Heiner Karrer, Schulleiter Sekundarschule, Oberdorf
- Othmar Gnos, Gemeindeverwalter, Reinach
- Ueli Seelhofer, Jugendhaus, Reinach
- Christian Magni, Bereichsleiter Asylwesen, Reinach
- Paul Glanzmann, Schulleiter, Realschule, Allschwil
- Monique Pfaff, Lehrerin Realschule, Allschwil

Die folgende Zusammenfassung der Experteninterviews beleuchtet in erster Linie die Übereinstimmungen sowie die Differenzen in der Einschätzung der ExpertInnen hinsichtlich „Verbreitung und Entwicklung des Rechtsextremismus unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft“. Die vollständigen transkribierten Interviews liegen dem Auftraggeber vor.

4.1 Zusammenfassung Experteninterviews

4.1.1 Quantitative Einschätzung

Viele der ExpertInnen tun sich schwer, das Phänomen „rechtsextremistische Jugendliche“ zu quantifizieren. Die meisten von ihnen führen an, dass sie aus dem Blickwinkel ihrer jeweiligen Funktion nur einzelne rechtsextreme Jugendliche - zum Teil ausschliesslich in ihrer Gemeinde oder ihrer Region - kennen, kaum jedoch einen Überblick über das Phänomen im Kanton haben.

Die Zahlen, die dennoch genannt werden, liegen zwischen 40 (Jugendsachbearbeiter Polizei sowie Skinheads selbst) und 500 (Lehrerin) im Kanton wohnhafte Jugendliche. Bei der Nennung von 500 Mitgliedern gilt es allerdings zu beachten, dass die Szene der Hooligans mit ein-

gerechnet wird, bei allen anderen Nennungen wird – auch wenn bei Einzelnen auf Überlappungen zwischen beiden Szenen hingewiesen wird – ausdifferenziert, dass Hooligans nicht generell zur Szene Rechtsextremer gezählt werden können¹. Klammern wir die Einschätzung jener aus, welche Hooligans generell mit einbeziehen, und errechnen einen Mittelwert der Einschätzung der ExpertInnen betreffend der im Kanton Basel-Landschaft wohnhaften Jugendlichen und jungen Erwachsenen, so dürften 70-75 Jugendliche im Alter bis zu 25 Jahren zu den Rechtsextremen gezählt werden.

Anlässlich von zwei Interviews bin ich darauf gestossen, dass der Anteil von Mädchen in der Szene, im Unterschied zu Basel-Stadt, erheblich sein soll. Ein Interviewpartner (Polizei) geht von einem Anteil von 20-30% aus und es gibt Hinweise, dass eine Gruppe im unteren Kantonsteil von einer jungen Frau angeführt wird.

Mit der Einschätzung einer Entwicklungstendenz hinsichtlich der Anzahl rechtsextremistischer Jugendlicher und junger Erwachsener tun sich die ExpertInnen ebenfalls schwer. Eine Einschätzung, dass die Verbreitung innerhalb der letzten Jahre stagniert, wird am meisten genannt. Die ExpertInnen, welche eine Zunahme zu beobachten glauben, sind: Die Vertreter der Polizei, die betroffene Mutter und der Leiter des Jugendhauses. Drei Experten glauben, eine Abnahme der Zugehörigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu beobachten: Die interviewten Skinheads betreffend den unteren Kantonsteil sowie der stellvertretende Statthalter des Bezirks Waldenburg.

Eine Interpretation der tatsächlichen Dynamik in der Entwicklung den Zugehörigkeiten Jugendlicher und junger Erwachsener fällt mir genau so schwer, wie den ExpertInnen ihre eigene Schätzung in den Interviews. Was müssen wir beachten, wenn wir den Versuch einer Objektivierung der tatsächlich vorhandenen Entwicklungstendenz unternehmen?

Zum Einen müssen wir berücksichtigen, dass die Beobachtungen seitens der Polizei und den Justizorganen in einer zeitlichen Abfolge zu betrachten sind: Jugendanwaltschaft und Statthalteramt kommen erst dann in Berührung mit dem Phänomen, wenn die Abklärungen seitens der Polizei zu einer Überweisung der Fälle führen. Von dieser Seite betrachtet, könnte sich die Einschätzung der Zunahme von rechtsextremistischen Tendenzen durch die Polizei in wenigen Monaten in einer Zunahme der Fälle bei der Jugendanwaltschaft und den Statthalterämtern niederschlagen.

Die zur Zeit bundesweit geführte Debatte um eine Notwendigkeit der Ausdehnung staatschützerischer Massnahmen, welche nebst der Zunahme und Komplexität des organisierten Verbrechens auch mit rechtsextremistischen Tätigkeiten begründet wird, könnte aber auch zu einer Überzeichnung des Phänomens seitens Justiz und Polizei beitragen.

Der öffentliche Diskurs zum Thema Rechtsextremismus zieht mit Sicherheit auch eine Sensibilisierung für das Thema nach sich. Auch dieser Aspekt, welcher Ängste an Zeiten des Faschismus wieder aufkeimen lässt und in der Wahrnehmung gekoppelt wird mit persönlicher Hilflosigkeit im Umgang mit diesem Phänomen, könnte eine Überzeichnung des Phänomens nach sich ziehen.

¹ Im Verlauf der Interviews sind die Begriffe Skinheads, Hooligans, rechtsextremistische Jugendliche nicht immer klar und trennscharf unterschieden worden.

Gehe ich den angeführten Begründungen für die Beobachtung einer Zu- beziehungsweise Abnahme der Zugehörigkeit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach, so findet sich bei der Begründung einer Zunahme insbesondere eine Zunahme der Gewaltbereitschaft Einzelner hinsichtlich von Tätlichkeiten, Körperverletzungen und Verwendung von Waffen. Bei der Begründung einer Abnahme hingegen wird angeführt, dass der öffentliche Druck es schwieriger werden liess, sich als Rechtsextremer in der Öffentlichkeit erkennen zu geben. Sowohl bei Einschätzungen einer Zunahme, als auch bei solchen einer Abnahme finden sich aber Hinweise, dass Verlagerungen stattfinden. Öffentlicher Druck scheint dazu zu führen, dass Jugendliche in andere Gemeinden abwandern (von Ormalingen in Richtung Gelterkinden, oder Waldenburgerthal in Richtung Liestal z.B.) oder dass sie ganz abwandern aus der Szene und zum Teil Anschluss bei der Hooliganszene suchen. Es könnte also auch betreffend Jugendliche und junge Erwachsene im Kanton Basel-Landschaft eintreten, was in Basel-Stadt schon seit geraumer Zeit beobachtet werden kann.

Meine vorsichtige Schätzung auf der Basis obiger Überlegungen: Ich denke, dass im unteren Kantonsteil quantitativ eine Reduktion von Jugendlichen und jungen Erwachsenen stattfindet, z.T. ein Versuch ehemaliger Skinheads in der Hooliganszene Anschluss zu finden. Im oberen Kantonsteil befinden wir uns nach meiner Einschätzung im Moment noch in der Phase einer leichten qualitativen Zunahme hinsichtlich der Gewaltbereitschaft innerhalb der Szene, quantitativ scheint aber eine Trendumkehr in Sicht zu sein.

4.1.2 Qualitative Einschätzung

Vom **äusseren Erscheinungsbild** her, darin sind sich die ExpertInnen einig, sind Jugendliche und junge Erwachsene mit rechtsextremistischen Tendenzen erkennbar an Bomberjacken, rasierten Schädeln „Glatzen“ und Springerstiefeln weissen Schuhbändeln. Nationalistische Embleme oder Symbole (z.B. Schweizerkreuz oder Aufnäher „Ich bin stolz ein Schweizer zu sein“) stehen im Vordergrund der nach aussen hin zur Schau gestellten Zugehörigkeit zur Szene. Nationalsozialistische Embleme, oft verschlüsselt, sind Teil ihres Outfits, stehen aber nicht im Vordergrund als Erkennungszeichen der Zugehörigkeit. Kenner der Szene (der mobile Jugendarbeiter und die Skinheads selbst) weisen aber darauf hin, dass das äussere Erscheinungsbild sich jüngst zunehmend zu verwischen beginnt. Zum einen sind Bomberjacke, Glatze und Springerstiefel von der jugendlichen Mode aufgenommen worden, zum anderen suchen jugendliche Skins wegen der öffentlichen Reaktionen ihr Outfit moderater zu gestalten, um weniger aufzufallen, bzw. erkennbar zu sein oder angegangen zu werden. Die zwei interviewten Skinheads waren denn auch von ihrem Äusseren her nicht als Rechtsextreme zu erkennen, sie trugen Turnschuhe und Pullover ohne Embleme, keine Jacke.

Hinsichtlich der **Tätigkeiten** von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischen Tendenzen fällt den meisten Interviewpartnern auf, dass nur sehr wenige strafrechtlich relevante Taten vorliegen. Auffällig ist, dass sie meist in Gruppen auftreten und in den meisten Fällen verbal attackieren. Dabei sind die Personen, an denen sich ihr Handeln entzündet nicht zwingend Ausländer. Im Interview mit den beiden Skinheads finden sich denn auch als Zielgruppen für ihr Handeln: Zuerst Drogenkonsumenten, dann Kinderschänder, Vergewaltiger und Schlampen (Frauen, welche es mit Treue nicht so genau halten). Mischehen und das „in-

terkulturelle Zusammenleben“ finden erst gegen Ende ihrer Aufzählung Erwähnung, bevor diese Liste mit genereller Staatsverdrossenheit abgeschlossen wird. Körperliche Angriffe finden in den Interviews kaum Erwähnung, schon eher Schmierereien an Schulhauswänden oder -toiletten.

Die **Argumente** und **Rechtfertigungsstrategien**, welche nach Einschätzung der ExpertInnen für das rechtsextremistische Denken und Handeln angeführt werden, sind in erster Linie im „Asylmissbrauch“ (Ausländer – bestimmte, nicht alle!- lassen es sich auf unsere Kosten gut gehen) und einem Gefühl, Ausländern gegenüber zurückgesetzt zu sein begleitet (viele Plätze in den Zentren - z.B. Bahnhof Liestal – sind von Gruppierungen von Ausländern besetzt, da können sich diese Jugendlichen nicht mehr frei bewegen, sie sind der Bedrohung, welche von diesen ausgeht, schutzlos ausgeliefert). Die Wut dieser Jugendlichen in Anbetracht ihrer „eingeschränkten Bewegungsfreiheit“ entlädt sich nach Einschätzung mehrerer ExpertInnen nicht nur an den Ausländern selbst, sondern vielmehr auch an Schweizern, welche sie als „eintretend für die Bedürfnisse von Ausländern“ erleben (siehe auch „Staatsverdrossenheit“).

Hinsichtlich der **Herkunft** - oder des sozialen Status der Herkunftsfamilie – gehen die Einschätzungen der ExpertInnen sehr weit auseinander. Die Mehrheit schätzt, dass von der Herkunft her alle Schichten vertreten sind. Einzelne meinen aber, dass es sich vorwiegend um Jugendliche aus unvollständigen Familien handelt, im Gegensatz dazu wird aber auch die Einschätzung vertreten, dass v.a. Mitläufer vorwiegend aus intakten Familien stammen. Die Skinheads selbst gehen von einem Mittelschichts- bis „obere Klasse“- Phänomen aus.

4.1.3 Räumlich / örtliche Erkenntnisse

Als **Orte**, in denen Jugendliche und junge Erwachsene mit rechtsextremistischen Tendenzen wohnhaft sind, werden von den ExpertInnen am einheitlichsten das obere Baselbiet, genauer das Waldenburgertal und die Region Ormalingen / Gelterkinden genannt. Reinach findet bei zwei Interviews Erwähnung, Allschwil und Tecknau in einem Interview. Wenige Skinheads soll es laut einem Interview auch im Gebiet Laufen/Röschenz geben. Informelle Gespräche weisen zudem auf wenige Skins in Schönenbuch hin.

An **informellen Treffpunkten** wird an erster Stelle als vorübergehender Treffpunkt die „Eintracht“ sowie der Pausenplatz in Ormalingen genannt. Der Zugang zum Lokal wurde den Skinheads aber im Verlauf des Sommers 2000 durch den Wirt verwehrt. Weitere Orte, die je einmal Erwähnung finden sind: Der Bahnhof in Tecknau, ein Lokal in Lampenberg/Niederdorf, welches nicht genau zu lokalisieren ist, das Pärkli in Gelterkinden, welches aus der „Eintracht“ verwiesene Ormalinger frequentieren sollen, wobei unsicher ist, ob es immer noch als Treffpunkt dient, zudem ein Lokal im Industriegebiet Kägen in Reinach, wobei unsicher ist, ob dieses noch frequentiert wird sowie in Allschwil die Gartenstrasse, der Calvinplatz und im Sommer das Gartenbad Bachgraben.

Als **Orte**, die Jugendliche aufsuchen, um **in der Öffentlichkeit** in Erscheinung zu treten, wird in erster Linie Liestal genannt. An zweiter Stelle folgt die Einschätzung, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit rechtsextremistischen Tendenzen sich an Fussballmatches des FCB (oder anderen Sportclubs) betätigen. Es wird von mehreren Interviewpartnern vermutet, dass

solche Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Basel in Erscheinung treten. Im Kanton Basel-Landschaft selbst sollen solche Jugendliche an Discos oder Märkten bereits in Erscheinung getreten sein. Sehr konkrete Hinweise ergeben sich aber nur in einem Interview: Steine werfen auf Asylbewerberunterkunft, eine andere Unterkunft mit Kies bewerfen, ein ausländisches Kind in den Brunnen getaucht, ein anderes abgepasst und gewürgt zu haben, werden genannt. Nach Aussage der interviewten jugendlichen Skinheads selbst suchen sie in erster Linie volkstümliche Feste auf (wie Turnhalleneinweihung, Fasnacht, Guggemusikabend, z.B.), weil sie dort ungestört unter Schweizern sein und ein paar Bier trinken können.

4.1.4 Quervergleiche

Die ExpertInnen wurden gefragt, wie sie die Entwicklungstendenz jugendlichen Rechtsextremismus im Vergleich zur Entwicklung in der Gesamtpopulation einschätzen und wie sie die Entwicklung von jugendlichem Rechtsextremismus im Vergleich zu anderen Formen jugendlichen Ausdrucks hinsichtlich seiner Auswirkungen auf das Gemeinwohl des Kantons Basel-Landschaft einschätzen.

4.1.4.1 Entwicklungstendenzen im Vergleich zur Gesamtpopulation

Die ExpertInnen sind sich alle einig, dass rechtsextremistische Tendenzen nicht nur als Jugendphänomen betrachtet werden dürfen. Als Begründungen für diese Einschätzung werden angeführt: „wenn man die Politik der SVP verfolgt und Blocher: So ist diese Entwicklung als Spiegelbild bei den Jugendlichen wiedererkennbar“, „die Reden von Herrn Blocher sind verbal sehr gewalttätig; Jugendliche haben die verbalen Möglichkeiten nicht, sie machen's dann mit Tätlichkeiten“ oder „Rechtsextremismus ist in erster Linie ein gesellschaftliches Problem“. Was Jugendliche vom Rest der Bevölkerung unterscheidet, da weisen mehrere ExpertInnen darauf hin, ist die Tatsache, dass Jugendliche sich getrauen, ihre Gesinnung in der Öffentlichkeit zu manifestieren.

Die jugendlichen Skinheads meinen zu dieser Frage: „Alle mit Bedenken gegen Ausländer sind unter Druck gekommen (z.B. wegen dem Rassismusgesetz). Auch Christoph Blocher oder lokale Politiker werden gleich als Nazi bezeichnet“.

4.1.4.2 Vergleich mit anderen Formen problematischer Entwicklung von Jugendlichen

Die ExpertInnen wurden gefragt, wie sie die Bedeutung des Rechtsextremismus einschätzen bezüglich seiner Wirkung auf das Gemeinwohl im Vergleich zu anderen Formen von jugendlichen Szenen.

Der Tenor der Einschätzungen der ExpertInnen sieht keine Mehrgefährdung für das Gemeinwohl des Kantons Basel-Landschaft von rechtsextremistischen Tendenzen Jugendlicher und junger Erwachsener ausgehend, als von anderen Gruppierungen, die im Kanton in Erscheinung treten oder getreten sind, z.B.:

„Aktuell habe ich mit Kiffern mehr Probleme. Die Ansteckungsgefahr von militanten Rechtsextremen auf allfällige Sympathisanten schätze ich im Moment relativ gering ein. Da müssten schon grössere soziale Brennfelder entstehen“.

„Bis anhin, abgesehen von – zum Teil massiven – Einzelfällen, ist kein Mass erreicht, welches den Rechtsextremismus zu einem Hauptproblem werden liesse. Die Gewaltbereitschaft generell beschäftigt uns mehr. Auch der Drogenbereich, wo der Konsum immer normaler und die Konsumenten immer jünger werden“.

„Im Vergleich zum Vandalismus sehe ich keinen Unterschied, beides nimmt zu. Bezüglich der Gefährdung des Gemeinwohls: Nicht besorgniserregend, aber es darf nicht ignoriert werden!“

„Es ist keine erhöhte Gefahr zu erkennen. Die Taten decken sich mit Taten von anders motivierten Jugendlichen“.

„Dies stellt keinen bedeutenden Teil dar: Drogen, Tabak, Alkohol nehmen bedeutend mehr Platz ein“.

„Bedeutender sind: Drogen, sexuelle Gewalt“.

„Von seiner Einfachheit her ist er (der Rechtsextremismus) keine grosse Bedrohung, da gibt es viel dramatischere Phänomene: Depressive, suizidale sind volkswirtschaftlich sicher gewichtiger und stellen eher eine Gefährdung des Gemeinwohls dar“

Und die jugendlichen Skinheads: „ganz klar geht von uns eine geringe Bedrohung aus, wir sind ja so Wenige“.

Relativiert wird die Einschätzung geringer Gefährdung des Gemeinwohls in der Berücksichtigung eines Zusammenhanges mit der erwachsenen Gesellschaft. Dazu folgende Aussagen der ExpertInnen:

„Wenn man die Stimme von Jugendlichen nicht ernst nimmt, welche sich als minderwertig wahrnehmen, dann...“.

Der Rechtsextremismus der Jugendlichen macht mir viel weniger Angst als der der Erwachsenen“

„Ich finde es (das Phänomen) ziemlich schlimm, weil die Erwachsenen die Grundhaltung mitbringen und die Jugendlichen diese dann umsetzen“.

4.1.5 Phantasien möglicher Massnahmen

Zum Schluss des Interviews wurden die ExpertInnen gefragt, welche Handlungsansätze sie sehen würden, welche die Entwicklung von rechtsextremistischen Tendenzen eindämmen, bzw. dazu beitragen könnten, diese Jugendlichen in eine „gesellschaftliche Normalität“ zu integrieren.

Die Phantasien der ExpertInnen hinsichtlich möglicher Ansätze fallen sehr breit aus:

Ein Experte sieht keinen Handlungsbedarf und begründet dies damit, dass der Kontakt und die Auseinandersetzung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischen Tendenzen gewährleistet ist und zudem die soziale Kontrolle im Tal noch funktioniere.

Schule: Von den ExpertInnen (7) am meisten genannt hinsichtlich notwendiger Felder für Präventionsmassnahmen wird die Schule:

- In Form von Aufklärung zu den Themen Faschismus und Nationalsozialismus sowie darüber, was Rechtsextremismus überhaupt ist.
- In Form von Begegnungen von SchülerInnen mit Betroffenen (Opfern aber auch Fremden). Diese müssten aber relativ jung sein, damit eine Identifikation mit deren Situation für die SchülerInnen erfolgen kann.
- Von einem Experten wird explizit die Schulsozialarbeit als mögliches präventives Instrument bezeichnet.
- Hinsichtlich des Zeitpunkts, an dem Präventionsmassnahmen an den Schulen einsetzen sollten, gehen die Einschätzungen weit auseinander: Primarschule und Abschlussklassen werden genannt.

Umfeld / Gesellschaft: Am zweithäufigsten wird von den ExpertInnen (4) genannt, dass die Wechselwirkungen zwischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischen Tendenzen und deren Umfeld Gegenstand von Präventionsmassnahmen sein sollten:

- Hinsichtlich von Präventionsmassnahmen bei jugendlichen Ausländern, welche in Gruppen öffentliche Plätze besetzen, indem auch bei diesen auf die Fähigkeit, mit anderen Gruppen zusammenzuleben, bzw. zusammenzuwirken, hingearbeitet wird (2).
- In Form einer Anerkennung, dass diese rechtsextremen Jugendlichen sich als an den Rand gedrängt erleben (2).
- In Form der Schaffung von anerkannten Treffpunkten für Jugendliche dieser Szene (1), aber auch durch die Schaffung von Freizeitangeboten – z.B. mit sportlichen Inhalten (1).
- Aber auch in Form der Schaffung von Möglichkeiten der Begegnung zwischen verfeindeten Gruppen (1).

Beratung/Ausstiegshilfen für Jugendliche und junge Erwachsene: Zwei Experten betrachten die Schaffung von Ausstiegshilfen als Notwendigkeit. Einer führt an, dass er diese Forderung der Diskussion in der Presse entnimmt, der Andere sieht als konkrete Massnahme in erster Linie die Benennung einer Ansprechperson, welche solche Hilfen im Kanton empfehlen und vermitteln kann.

Eltern: Ein Experte sieht den Bedarf für eine Beratungsstelle, an welche sich betroffene Eltern wenden können.

Strafjustiz: Ein Experte führt an, dass die bestehenden Gesetze konsequent angewendet werden müssen.

Vorfelduntersuchungen: Ein Experte führt an, dass keine Vorfelduntersuchungen mehr vorgenommen werden dürfen. Und führt weiter aus: Da darf man sich auch nicht beklagen, wenn man wenig Kenntnisse über Organisation und Strukturen dieser Gruppen hat.

Forschung: Ein Experte sieht Handlungsbedarf bei einer genaueren Erforschung dieser Szene.

Die jugendlichen **Skinheads** führen bei der Frage von geeigneten Präventionsmassnahmen an, dass sie gar nicht integriert werden wollen in diese Gesellschaft und dass sie auch „Recht“ erhalten möchten und nicht generell beschuldigt werden für Dinge die sie gar nicht tun (z.B. das Anzünden von Asylantenunterkünften); sie schätzen den Anteil innerhalb der Szene, welcher solche Dinge tut, auf etwa 2%.

4.2 Bewertung der Situation mittels Quervergleichen zu Publikationen

Die Ergebnisse der Interviews mit den ExpertInnen ergeben nun eine differenziertere Betrachtungsweise zur Verbreitung des Phänomens „rechtsextremistische Tendenzen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft“. Die Spiegelung dieser Ergebnisse an ausgewählten Publikationen zum Themen „Jugendgewalt“ und zu den Problemdefinitionsmethoden „integraler Sozialarbeit“ tragen nun dazu bei:

1. Die ExpertInnenaussagen an der Theoriebildung zum Thema zu spiegeln
2. Mögliche Massnahmen aus einem Vergleich von Theorie und ExpertInneneinschätzung praxisnah abzuleiten.

4.2.1 Eidgenössische Kommission für Jugendfragen: „Prügeljugend - Opfer oder Täter?“²

Die eidgenössische Kommission für Jugendfragen stellt in ihrem Bericht von 1998 fest, „dass zunehmende Gewalt ein allgemeines Phänomen ist, und dass Jugendgewalt nur einen kleinen Teil dieses Phänomens ausmacht. Diese Feststellung steht stark im Widerspruch zur öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion, die sich fast ausschliesslich auf die zunehmende Gewalt der Kinder und Jugendlichen konzentriert.“

Die eidgenössische Kommission für Jugendfragen beleuchtet in ihrem Bericht, wie die Zuschreibung des öffentlichen Diskurses von „Gewalt=Jugendgewalt“ den gesellschaftlich tragenden Kräften „Politik, Wirtschaft und Erwachsenenwelt“ dazu dient, von der eigenen Gewalttätigkeit, bzw. Verantwortung hinsichtlich der Schaffung von Gewaltpotentialen, durch Projektion auf Jugendliche abzulenken.

Sie kommt im Bericht zum Schluss, „dass der Grad der Integration ein ganz wesentlicher Faktor für den Umgang mit Gewalt ist. Wer in Schule, Arbeitswelt, Politik oder in anderen kulturellen Feldern Erfahrungen der Desintegration macht, ist schneller bereit, gewalttätige Mittel einzusetzen, um seine Bedürfnisse und Ziele durchzusetzen.“

Daraus schliesst sie, dass dem Einbezug von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungs- und Entwicklungsprozesse deshalb zentrale Bedeutung bei der Entwicklung von präventiven Massnahmen zukommt und benennt schliesslich ein ganzes Bündel von möglichen Massnahmen an die Adresse der unterschiedlichsten Akteure, die durch ihre Funktion auf die Jugendlichen Einfluss haben, oder Einfluss ausüben.

⇒ Schlussfolgerung: Jugendliche mit rechtsextremistischen Tendenzen sind aufgrund ihres Umgangs mit ihrer Umwelt - trotz ihrer gesellschaftlichen Einbettung, bzw. ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Perspektiven - auch als Jugendliche mit Desintegrationserfah-

² Prügeljugend - Opfer oder Täter, Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, Bern 1998

zung zu sehen, die mit ihrer Desintegrationserfahrung öffentlich zur Kenntnis genommen werden müssen und folglich an Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen partizipieren sollten.

4.2.2 Jugend und Gewalt - Fakten - Hintergründe - Präventionsansätze³

Drilling beleuchtet in dieser Studie einen Exkurs zu Studien zur fremdenfeindlichen Gewalt in Deutschland und in der Schweiz. Aufgrund eines Datenmangels für die Schweiz muss er sich dabei in erster Linie auf Deutsche Studien berufen. Er geht dabei besonders ein auf eine Trierer Forschungsgruppe um die Soziologen Roland Eckert und Helmut Willems, welche eine Auswertung von 1398 Ermittlungsakten des Bundeskriminalamtes vorgenommen haben.

In dieser Studie kommen die Autoren zum Schluss, dass entgegen der Hypothese, wonach Fremdenfeindlichkeit einher geht mit eigenen Desintegrationserfahrungen, „die Gesamtgruppe der fremdenfeindlichen Straf- und Gewalttäter (..) eher gekennzeichnet (ist) von Jugendlichen, die in der Regel sowohl über einen formalen Bildungsabschluss und Berufsqualifikationen, als auch über eine feste Lehr- oder Arbeitsstelle verfügen.“ Weiter: „Der grösste Teil der Straf- und Gewalttäter sind jedoch unauffällige ‘normale’ Jugendliche und Ersttäter.“ „Die typische fremdenfeindliche Straf- und Gewalttat ist eine von Gruppen oder aus Gruppen heraus begangene Tat. Einzeltäterschaften sind die Ausnahme. Fremdenfeindliche Straf- und Gewalttaten ereignen sich besonders häufig in Kleinstädten und ländlichen Gemeinden.“ Leider wird dieser Umstand im Bericht von Drilling nicht weiter hinterleuchtet werden, weil die zugrundeliegende Studie dies ebenfalls nicht tut.

Hinsichtlich der Schichtung sieht die Studie die Ausgangshypothese widerlegt, dass die Täter aus Familien mit liberalem oder antiautoritärem Erziehungsstil kommen: „Ein grosser Teil der Täter war im Elternhaus eher mit autoritären Erziehungspraktiken und Einstellungen konfrontiert, ein anderer Teil zeigte deutliche Anzeichen von Verwahrlosung, von wenig konstanten Betreuungsverhältnissen, von Beziehungs- und Kommunikationslosigkeit gegenüber den Eltern.“ Leider wird im Bericht auch dieser Aspekt nicht weiter hinterleuchtet, weil die zugrundeliegende Studie dies ebenfalls nicht tut.

⇒ Schlussfolgerung: Die Gründe, weshalb Fremdenfeindlichkeit gerade in Kleinstädten und in ländlichen Gemeinden (in Basel in bürgerlichen Quartieren) entsteht, bedarf nachhaltiger Abklärungen. Es ist zu hoffen, dass die jüngst beschlossene Forschung im Rahmen des NFP diesen Aspekt in naher Zukunft zu erhellen vermag.

4.2.3 Tagung „Gewalttätige Jugend - ein Mythos?“⁴

³ Jugend und Gewalt - Fakten - Hintergründe - Präventionsansätze, Matthias Drilling, erschienen in der HFS-Reihe Nr. 9, Basel 1997

⁴ Tagung des National Fonds Programm 40 „Gewalttätige Jugend - ein Mythos, 27.11.1998 Bern; Dokumentationsmappe

An dieser Tagung haben drei Referenten ihre Thesen zur Ausgangsfrage „Gewalttätige Jugend - ein Mythos? dargelegt. Auf zwei dieser drei Thesen sein näher eingegangen:

Professor Dr. Fritz Sack von der Universität Hamburg stellt seine These unter den Titel „Jugendgewalt - Schlüssel zur Pathologie der Gesellschaft“.

In seinen Überlegungen geht er von der zentralen These aus, dass sich in der gesellschaftsweiten und internationalen Diskussion über die allgemeine Zunahme und „Verjüngung“ der Jugend- und Kinderkriminalität ein „Stellvertreter-Konflikt“ verbirgt. Es geht ihm darum, diese Diskussion bzw. die Jugend- und Kinderkriminalität als Symptom für andere, nicht thematisierte Probleme und Konflikte zu entschlüsseln.

Im Kampf um die „Wirklichkeit“ der Kriminalität junger Menschen macht Sack folgende Merkmale aus:

- a) „Eine Vernachlässigung bis vollständige Ignorierung der elementaren kriminologischen Erkenntnis, dass die offiziellen - die polizeilichen wie die gerichtlichen - Kriminalstatistiken nicht die „Moral“ einer Gesellschaft abbilden und messen, sondern die der Moralhüter und Auftraggeber“ und
- b) „Die Überzeugung von der quantitativen Zunahme und qualitativen „Verrohung“ der Jugendkriminalität hat die Bestandfestigkeit und Immunität eines Mythos. Die jedem Mythos anhaftende Realität wird grotesk übersteigert und aufgebläht. Jeder Versuch einer relativierenden und zweifelnden Nachfrage stösst auf Nichtbeachtung bis aggressive Zurückweisung“.

Weiter bezeichnet Sack die Jugendkriminalität als Instrument anderer gesellschaftlicher Vorgänge. Jugendkriminalität bezeichnet er als Ausdruck und Instrument von gesellschaftlichen Vorgängen und Entwicklungen ausserhalb ihrer selbst:

- a) „Ihrer Überthematisierung entspricht eine Unterthematisierung anderer - und bedrohlicherer - Formen von Kriminalität: „crime in the streets“ versus „crime in the suites“. Die öffentliche und mediale Sichtbarkeit und Sichtbarmachung der „Goldkragen-Kriminalität“ fehlt fast ganz.“
- b) „Die Jugend dient als „alien other“. Hier manifestiert sich die „Knappheit“ der Ressourcen gesellschaftlicher Integration: Nichts einigt eine Gesellschaft mehr als ihre Mörder (Emile Durkheim).“
- c) „Zur Erfassung der ausserkriminellen Faktoren der öffentlichen und gesellschaftsweit aufgeregten Thematisierung der Jugendkriminalität kann das Konzept der „moralischen Panik“ herbeigezogen werden.“

Auf die Frage, was tun „wenn die Jugendkriminalität nun wirklich gestiegen ist?“ meint Sack:

- a) „Hinnehmen - was sonst?“
- b) „Die Antworten des letzten Deutschen Jugendgerichtstages vom September 1998, den Ruf nach dem „neuen Gesellschaftsvertrag“ aufnehmen.“

Professor Dr. Edgar Forster von der Universität Salzburg stellt seine These unter den Titel „Was hat Männlichkeit mit Fremdenfeindlichkeit zu tun?“ Er präsentiert Auszüge aus einer Studie mit dem selben Titel, die er zusammen mit Georg Tillner über Jugendliche aus Wien durchgeführt hat. Durch diese Studie gelangt er zu folgenden Erkenntnissen:

„Fremdes ist im Alltag immer wieder beunruhigend, macht neugierig, verunsichert, irritiert, ist exotisch; man wehrt es ab oder öffnet sich ihm, etc. Was das Fremde ist, lässt sich nur kontextuell bestimmen: AusländerInnen können zum Beispiel die Position des Fremden übernehmen, aber auch Frauen, Randgruppen, Männer, die nicht dem vorherrschenden Männlichkeitsbild

entsprechen, Intellektuelle, KünstlerInnen, etc. (...). Fremdes wohnt nicht in einer kulturellen Ausdrucksform oder Person inne. Es ist keine Eigenschaft, sondern drückt sich als Differenz aus (Fremdes ist nur in Relation zu Eigenem definierbar). Diese Differenz wird zu einem unveröhnlichen Gegensatz: das Eigene ist vertraut und gibt Sicherheit, das Fremde verunsichert.“

„Wie wird „Eigenes“ und „Fremdes“ hergestellt und ausgedrückt? Anhand der Analyse von Identität kann man zeigen, wie Fremdes und Eigenes durch Integration und Ausschluss (Inklusion/Exklusion) hergestellt werden: Unter Identität verstehe ich nicht einen unveränderbaren, fixen Wesenskern des Menschen. Identitäten werden durch konkrete Praktiken, durch das was wir tun, produziert und repräsentiert. Identität umfasst immer ungeteilt Geschlechts-, ethnische, Klassen-, Generationenidentität und sie repräsentiert sowohl individuelle als auch kollektive Aspekte gesellschaftlicher Organisation.“

Inklusion und Exklusion sind Mechanismen der Identitätsproduktion: „Der Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Fremdenfeindlichkeit ist als situative, nichtnotwendige Verbindung beschreibbar. Diese Verknüpfung von Männlichkeit und Fremdenfeindlichkeit, die in den Cultural Studies als Artikulation bezeichnet wird, funktioniert deswegen, weil die in unserer Gesellschaft vorherrschenden Vorstellungen von Männlichkeit und Fremdenfeindlichkeit auf der gleichen Operation beruhen: Eigenes definiert sich über die strikte Abgrenzung und Herabsetzung eines Fremden.“

Zum Schluss seines Beitrags definiert Forster seinen Begriff von Gewalt und zieht politische Schlussfolgerungen: „Gewalt entsteht, wenn Differenzen durch (Identitäts-)Fixierungen zu festen Gegensätzen werden, die nicht mehr verhandelbar sind. Unsere Aufgabe muss deshalb darin bestehen, Räume zu schaffen, die die Möglichkeit eröffnen, dass Differenzen anerkannt werden können, aber nicht als Begründung eines Ausschlusses, sondern als ein Beginn einer Verhandlung, die nicht mit einem Konsens oder einer Synthese enden muss.“

⇒ Schlussfolgerung: Aus den beiden Beiträgen von Sack und Forster lässt sich die Folgerung ziehen, dass hinsichtlich möglicher Massnahmen der Kommunikation, bzw. der „wohlwollenden“ Auseinandersetzung auch mit Jugendlichen mit rechtsextremistischen Tendenzen höchste Beachtung beizumessen ist.

4.2.4 Integrale Sozialarbeit⁵; neue Ansätze aus der holländischen Gemeinwesenarbeit⁶

Die integrale Sozialarbeit ist die Methode der Gemeinwesenarbeit, wie sie seit Mitte der 90er Jahre in den Niederlanden entwickelt und gepflegt wird. Es kann darauf hingewiesen werden, dass diese gemeinwesenorientierte Methode in den Niederlanden auch zunehmend die Entwicklung der Sozialpolitik (Troxler/Landert) prägt.

Die Grundsätze dieses Methodenansatzes sind:

⁵ Integrale Sozialarbeit in den Niederlanden, Studienwoche 30.6. - 5.7.1997, Transfergroup Rotterdam&Omstreken, Hochschule Rotterdam

⁶ Ueli Troxler / Charles Landert (Hg.): Integrierte soziale Problemlösungen; Neue Ansätze aus der holländischen Gemeinwesenarbeit.; Dokumentation zum Kongress vom 19. September 1996 in der Paulus-Akademie Zürich

- **Gemeinwesenorientiert statt gemeindezentriert.** D.h. nicht (Stadt-) Politik und (Stadt-) Verwaltungen definieren Handlungsbedarf und Handlungsstrategien, sondern die vor Ort lebenden Akteure⁷. Diese Orientierung begründet sich mit der Erfahrung, dass die vor Ort lebenden Akteure am besten in der Lage sind, Problemlösungsansätze auf der Basis individueller Potentiale und dem Bedürfnis des Zusammenlebens vor Ort zu entwickeln und so zu einer Steigerung der Lebensqualität beizutragen.
- **Zusammen statt allein.** Problemlösungen können nicht durch Einzelne (Behörden, Funktionäre oder beigezogene Fachleute) herbeigeführt werden, sondern bedürfen eines Zusammenwirkens der unterschiedlichen Akteure, welche miteinander zusammenleben.
- **Integral statt sektorial.** Problemlösungsstrategien, welche alle Beteiligten in die Problemdefinition, die Lösungsentwicklung und deren Umsetzung einbinden, zeigen nachhaltigere Wirkung als solche, die segmentierte Lösungen für Teil(bevölkerungs)gruppen anstreben. Es ist nach Lösungsansätzen zu suchen, welche ein Win-Win-Resultat herbeiführen; alle Beteiligten sollen sich durch die gewählten Lösungen letztlich als Gewinner fühlen.
- **Innovation und Ressourcen statt gängiger alter Lösungsansätze.** Unter Ressourcen der Akteure werden das Potential, die Fähigkeiten, die Begabungen und Möglichkeiten, die in den Akteuren stecken, betrachtet. Dies im Unterschied zur bisher im sozialarbeiterischen Handeln stark vertretenen "Defizitorientierung", welche über die Beseitigung von bei der Klientel georteten Defiziten zu einer Verbesserung des Daseins ihrer Klienten beizutragen suchte. Die Begründung für diese Neuorientierung sozialarbeiterischen Handelns liegt in der Erkenntnis, dass die Bearbeitung von "Defiziten" bei den Klienten zu reduziertem Selbstwert (Identifikation mit den Defiziten, Unfähigkeiten und dem Erleben persönlicher Grenzen) führt. Mangelndes Selbstvertrauen ist die Folge und behindert nun gerade die von der Sozialarbeit verfolgte Zielsetzung der "Hilfe zur Selbsthilfe". Die ressourcenorientierte Herangehensweise hingegen ermöglicht eine Steigerung des Selbstwertes der Klienten, erhöht die Fähigkeit, Selbstverantwortung zu übernehmen und in Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren Lösungen zu entwickeln und herbeizuführen. Dies reduziert in der Folge mittelfristig die Abhängigkeit von professionellen Hilfsangeboten. Zudem hilft eine Orientierung an den Ressourcen der Beteiligten, innovative Problemlösungen zu entwickeln, welche die Palette gängiger Problemlösungsansätze erweitern.

⇒ Schlussfolgerung: Im Hinblick auf mögliche integrale (oder integrierte) Ansätze zur Problemlösung muss eine vorgängige Situationsanalyse nicht nur die Defizite und Ressourcen der Zielgruppe selbst, sondern auch jene ihres unmittelbaren und mittelbaren Umfeldes in Betracht ziehen.

⁷ Unter "Akteure" wird verstanden: Die betroffenen Personen und Amtspersonen eines im Gemeinwesen zu beobachtenden Spannungsfeldes. Im Rahmen der rechtsextremistischen Tendenzen wären dies immer Jugendliche zum Einen, zum Anderen Personen aus dem Umfeld der Jugendlichen (z.B. Verwaltung, Polizei, Jugendamt, Nachbarschaft, andere Jugendcliquen, andere Nutzer des selben öffentlichen Raumes, Schule, Jugendtreffpunkt, usw.)

4.2.5 Statistiken zu Ausländeranteil⁸ und Vergleiche zum Wohnsitz von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischen Tendenzen

Der Quervergleich mit den verfügbaren statistischen Grundlagen dient der Beantwortung der Frage, ob die Hartfakten dieser Statistiken Hinweise geben auf die Beobachtung diverser Studien, wonach sich fremdenfeindliche Aktivitäten vorwiegend in Kleinstädten und in ländlichen Gebieten entwickeln.

Die Frage lässt sich wie folgt beantworten:

Vergegenwärtigen wir uns: Im Rahmen der Recherchen – auch informeller Art - haben als beheimatende Gemeinden, in welchen Jugendliche und junge Erwachsene mit rechtsextremistischen Tendenzen zu beobachten sind, in erster Linie Ormalingen, Oberdorf, Reinach, Allschwil, Wenslingen und Schönenbuch Erwähnung gefunden. Diese Gemeinden verfügen allesamt im Vergleich zu benachbarten Gemeinden über einen vergleichsweise geringen Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung. Zudem fällt auf, dass in relativer Nachbarschaft Gemeinden liegen mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Ausländern in der Wohnbevölkerung:

- Ormalingen (12,5%): Gelterkinden (17,6%) und Tecknau (26,2%)
- Oberdorf (17,5%): Liestal (25,1%), Niederdorf (20,1%) und Waldenburg (30,7%)
- Reinach (15,8%): Aesch (22,0%)
- Allschwil (16,1%) und Schönenbuch (6,9%): Basel⁹ (39,1% Anteil der unter 19-Jährigen)
- Wenslingen (3,7%): Tecknau (26,2%) und Itingen (15,3%)

Es fällt auf, dass die weiteren Ortschaften, welche im Zusammenhang mit rechtsextremistischen Umtrieben genannt werden (Gelterkinden und Tecknau in Ormalingen, Liestal bei mehreren InterviewpartnerInnen, Aesch in Reinach) Ortschaften darstellen, welche in relativer Nähe zu den beobachteten Wohngemeinden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit rechtsextremistischen Tendenzen als solche mit relativ erhöhtem Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung ausgewiesen werden können. Es kann also durchaus sein, dass die Nennung dieser Örtlichkeiten daher kommt, dass diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen, angesichts von öffentlichen Reaktionen in ihren Wohngemeinden selbst (Schliessung „Eintracht“ z.B.) ihre informellen Treffpunkte in Nachbargemeinden mit höherem Ausländeranteil verlegt haben. Es könnte also sein, dass sie ihre Erfahrung der Ausgrenzung in der Wohngemeinde an den am neuen Treffpunkt anwesenden Ausländerinnen und Ausländern zu kompensieren trachten.

⁸ Baselland in Zahlen, Ausgabe 2000, herausgegeben von der Basellandschaftlichen Kantonalbank und den Statistischen Amt des Kantons Basel-Landschaft

⁹ Franz Kohler, Gutachten zu rechtsextremistischen Tendenzen unter schweizerischen Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt, Anhang S. 20f., Rodersdorf, Dezember 1999

5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Kanton Basel-Landschaft wohnhaft dürften ca. 70-75 Jugendliche und junge Erwachsene wohnhaft sein, die zur rechtsextremistischen Szene zu zählen sind..

Die Hintergründe für den Rechtsextremismus dieser Jugendlichen lassen sich einerseits in Ohnmachtgefühlen dieser Jugendlichen gegenüber Gruppierungen von ausländischen – in erster Linie auch wiederum - Jugendlichen finden, der sich in Fremdenangst oder gar Fremdenhass entlädt, andererseits sind die Gründe auch in der Herkunft dieser Jugendlichen zu suchen: Scheinbar fördert die räumliche Distanz zu Jugendlichen ausländischer Herkunft (geringer Ausländeranteil im Wohnviertel und an der besuchten Schul- bzw. Berufsbildungsstätte) die Fremdenangst und das rechtsextremistische Potential.

Legitimation für ihr rechtsextremistisches Denken und Handeln finden diese Jugendlichen im „unüberhörbaren Unmut der Bevölkerung über die Ausländerpolitik“ und in der „populistischen Hetzkampagne der SVP“, der sie sich nahe fühlen. Sie orientieren sich hierbei kaum an einer politischen Grundhaltung bestimmter Parteien, sondern fast ausschliesslich an Personen, welche solche Grundhaltungen verkörpern: An Christoph Blocher zum Beispiel, aber auch an lokalen Politikern.

Weniger eine rechtsextremistische Ideologie, sondern das normale jugendliche Bedürfnis, die Erwachsenenwelt herauszufordern, zu provozieren mittels rechtsextremistischem Denken und Handeln, sind als Hintergrundmotive zu erkennen.

Die Adoleszenz geht einher mit dem Versuch eine eigene – eigenständige – Identität zu bilden. Dies geschieht unter anderem durch die Abgrenzung von der Erwachsenenwelt, aber auch durch Abgrenzung von gesellschaftlichen Erscheinungen, welche als „bedrohlich“ erlebt werden. Um die Suche nach eigener Identität erfolgreich vollziehen zu können, ist der Austausch unter Gleichaltrigen, die Bildung von Peergroups unerlässlich. Es scheint mir nicht verwunderlich, dass Teile der gegenwärtigen Generation von Heranwachsenden die Abgrenzung gegenüber der Erwachsenenwelt auf der Ebene rassistischen Denkens und Handelns suchen, gibt es unter ihnen doch auch Kinder der 68er-Generation.

Betrachten wir die Bedeutung der Familie und familienähnlicher Strukturen auf dem Weg zum Erwachsen Werden, so lässt sich erkennen, dass viele dieser Jugendlichen zunächst die Abgrenzung von der Herkunftsfamilie suchen und in der Szene mit rechtsextremistischen Tendenzen eine „Ersatzfamilie“ suchen und finden. Sowohl der Bericht der Schweizerischen Bundespolizei¹⁰ und der Bericht der Arbeitsgruppe Rechtsextremismus¹¹ merken an, dass sich innerhalb der Szene bis anhin keine Führerfigur etablieren konnte. Ziehen wir die Aussagen von Jürg Frischknecht anlässlich der „Fachkonferenz Rechtsextremismus“ vom 23. November 2000 in Basel heran, wonach sich Jugendliche meist mit rund 20 Jahren von der Szene wieder lösen und

¹⁰ Schweizerische Bundespolizei, „Skinheads in der Schweiz“, Herausgegeben vom Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement, Bundesamt für Polizei, Bern, September 2000

¹¹ Bericht der Arbeitsgruppe Rechtsextremismus, Herausgegeben vom Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement, Bundesamt für Polizei, Bern, September 2000

die Frauen hierbei eine zentrale Rolle spielen, so erkennen wir, dass der Prozessverlauf Herkunftsfamilie – Ersatzfamilie Rechtsextreme – eigene Familie (mit der Aufnahme einer festen Partnerschaft) die These stützt, wonach es sich bei diesem Phänomen um ein jugendlich adoleszentes Abgrenzungsverhalten handelt.

Wir können somit nicht mehr eigentlich von Rechtsextremismus sprechen, sondern von einem jugendlichen Phänomen, welches sich faschistischer, nationalsozialistischer Symbole und Embleme bedient, um zu provozieren und so zur Schaffung einer eigenständigen Identität beizutragen. Die rassistische Motivation findet hierbei ihre Begründung vor allem in der Erfahrung, an bestimmten Orten oder Plätzen, welche von Gruppierungen von Ausländern frequentiert werden, sich als unerwünscht und ausgestossen zu empfinden. Eine rechtsextremistische Ideologie dürfte zum jetzigen Zeitpunkt bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft eine untergeordnete Rolle spielen. Dennoch muss gewarnt werden: Sollte unterschwelliger Rassismus im öffentlichen Diskurs weiter an Salonfähigkeit gewinnen, könnte die Orientierung leicht ins Ideologische umschlagen.

Einwirken auf diese Jugendlichen lässt sich sowohl durch repressive Mittel, wie die Erfahrungen der Jugendanwaltschaft und der Polizei belegen, wie durch pädagogische Mittel, wie die mobile Jugendarbeit in Riehen belegt.

Lässt sich aufgrund der obigen Aufstellung und aufgrund der Einschätzung der ExpertInnen nun schliessen, dass kein (dringender) Handlungsbedarf gegeben ist?

6 Ist Handlungsbedarf gegeben?

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich jugendliche Schweizerinnen und Schweizer in Bezug auf Angebote der offenen Jugendarbeit und in Anbetracht der vielfältigen Integrationsmassnahmen für MigrantInnen tatsächlich auch zu Recht als Randgruppe erleben und definieren!

Trotz der Einschätzung, dass es sich beim Phänomen des jugendlichen Rechtsextremismus im Kanton Basel-Landschaft in erster Linie um ein Adoleszenzproblem handeln dürfte, darf das Gefahrenpotential, welches sich aus dem Gebrauch von solcherart ideologisch geprägtem Denken und Handeln dieser Jugendlichen ergibt, nicht unterschätzt werden. Angesichts der Verführbarkeit von Jugendlichen generell und in Anbetracht des weit verbreiteten latenten Rassismus, kann ohne Gegenmassnahmen leicht ein Flächenbrand entstehen.

Von den 70-75 Personen ausgehend, welche zur Szene mit rechtsextremistischen Tendenzen zu zählen sind und in Anbetracht der wenigen strafrechtlich relevanten Verstösse, kann hingegen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass **keine Sofortmassnahmen** erforderlich sind.

Handlungsbedarf zeigt sich hingegen darin, dass der öffentlich geführte Diskurs in keinem realistischen Verhältnis dazu steht, als was wir rechtsextremistische Tendenzen wirklich betrachten müssen.

Ziehe ich zum Vergleich mein Gutachten zum Rechtsextremismus im Kanton Basel-Stadt von Dezember 1999 heran, so fällt mir zudem auf, dass die Bilder, welche durch die InterviewpartnerInnen im Kanton Basel-Landschaft gezeichnet wurden, um ein wesentliches weniger ausdifferenziert sind, als dies seinerzeit im Kanton Basel-Stadt der Fall war. Diese Einschätzung könnte sich mit zweierlei Begründungen nachvollziehen lassen:

- Einerseits bestehen wesentliche Unterschiede hinsichtlich der Politik- und Verwaltungsstrukturen. Basel-Stadt als Stadtkanton verfügt über eine zentrale Politik und eine zentrale Verwaltungsstruktur. Die einzelnen Stadtgemeinden verfügen zwar über eine gewisse Autonomie, dennoch werden Meinungsbildungsprozesse und Handlungsstrategien vorwiegend zentral gesteuert. Demgegenüber kommt im Kanton Basel-Landschaft der Gemeindeautonomie ein viel höherer Stellenwert zu, der Kantonspolitik und –verwaltung dementsprechend ein viel geringerer Stellenwert hinsichtlich der Meinungsbildung und des zentral gesteuerten Handelns. Dementsprechend fällt es sehr viel schwerer, Beobachtungen betreffend Entwicklungstendenzen, welche sich in einzelnen Gemeinden abspielen, zu erfassen und auf ihre Bedeutung hinsichtlich kantonaler Entwicklungen zu verdichten. Im Vergleich zum Kanton Basel-Stadt gibt es auch nur wenige strukturierte interdisziplinäre Plattformen, welche einem Austausch von individuellen Beobachtungen aus unterschiedlichsten Blickwinkeln dienen können und somit zu einem Ausdifferenzieren der individuellen Bilder beitragen können. Solche Plattformen scheinen im Kanton Basel-Landschaft einzig auf der Ebene der Strafjustiz (Polizei, Statthalterämter, Jugendanwaltschaft) und auf der Ebene der Jugendhäuser zu funktionieren. Ein Austausch zwischen beiden Ebenen lässt sich hingegen kaum erkennen.
- Andererseits existieren im Kanton Basel-Stadt auf der Ebene der Freizeitpädagogik Instrumente, welche sich den jugendlichen Rechtsextremen direkt angenommen haben (Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter, mobile Jugendarbeit Riehen, Jugendarbeit Neubad). Im Kanton Basel-Landschaft fällt hingegen auf, dass keines der Angebote der Jugendarbeit, welches im Rahmen der Interviews oder anlässlich der informellen Gespräche angesprochen wurde, im direkten Kontakt mit Jugendlichen mit rechtsextremistischen Tendenzen stand; ausser diese Einrichtungen wurden selbst zur Zielscheibe von rechtsextremistisch motiviertem Handeln. Jugendhäuser können generell, das zeigt die Theoriebildung deutlich, maximal zwei bis drei Szenen von Jugendlichen in ihr Angebot integrieren. Sind die Häuser, wie zur Zeit meist, von Jugendlichen ausländischer Abstammung besetzt, so versteht sich von selbst, dass Jugendliche mit rechtsextremistischen Tendenzen nicht integriert werden können.

Angesichts der voraussehbaren Tatsache, dass auch künftig sich neue Gruppierungen bilden werden, welche sich selbst als ausgegrenzt erfahren - wobei nicht absehbar sein wird, mit welchen Formen eines Ausgrenzungsverhaltens dies in der Öffentlichkeit einher gehen wird - wird es wichtig werden, vorhandene Lücken zu füllen.

Diese Lücken sind:

- **Ein interdisziplinäres kantonales Beobachtungsinstrument:** Soll der Kanton in Zukunft in der Lage sein, frühzeitig Ausgrenzungstendenzen unter jugendlichen Peergroups oder Szenen zu erkennen, welche sich bei jugendlichen Gruppierungen in mehreren Gemeinden parallel ergeben, so bedarf es einer interdisziplinär (zumindest Polizei, Justiz, Schule, Jugendarbeit) zusammengesetzten Gruppe, welche dank informellen Kontakten zu

Gemeindefunktionären oder Jugendlichen selbst in der Lage ist, eine solche Beobachtung wahrzunehmen. Von Vorteil wäre zudem, wenn solche Beobachtungen durch überkantonale Vernetzung ausgetauscht und diskutiert werden könnten.

- **Ein interdisziplinäres kantonales Instrument, welches Beobachtungen zur Entwicklung unter Jugendlichen an der Theoriebildung mehrerer Disziplinen zu spiegeln imstande ist:** Sollen Gefahrenpotentiale, welche von jugendlichen Entwicklungstendenzen ausgehen, verifiziert oder falsifiziert werden können, bedarf es eines kantonalen Instruments, welches zu einer Objektivierung subjektiver Beobachtungen beitragen kann, sei es durch eine Spiegelung solcherart verifizierter Entwicklungstendenzen an der Theoriebildung einzelner Disziplinen innerhalb einer regelmässig zusammenkommenden Arbeitsgruppe, sei es durch die Vergabe von Aufträgen an Einrichtungen, welche dazu in der Lage sind.
- **Ein interdisziplinäres kantonales Instrument, welches Erkenntnisse zu jugendlichen Entwicklungen mit Gefährdungspotential in geeignete Primär- und Sekundärpräventionsmassnahmen transferieren kann:** Ein solches Instrument wäre in der Lage, Massnahmeempfehlungen auf die Ressourcen der einzelnen Disziplinen abzustimmen und zudem die Wirkung der Massnahmen durch das parallele Einwirken unterschiedlicher Akteure auf gleiche Zielgruppen wesentlich zu steigern.
- **Kantonale Analysen und Massnahmeempfehlungen garantieren noch lange keine Umsetzung in den Gemeinden:** Politische Instrumente, welche Anreize für die Gemeinden schaffen, kantonal generierte Massnahmeempfehlungen auch umzusetzen, müssen noch geschaffen werden.

7 Massnahmeempfehlungen

Welche Massnahmen sind nun geeignet, das Gefahrenpotential, das von rechtsextremistischen Tendenzen unter Jugendlichen ausgeht, zu reduzieren, bzw. die davon ausgehenden Spaltungstendenzen integrativ zu bearbeiten?

Lassen wir eingangs Professor Dr. Manuel Herzog¹², Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität Bern zu Wort kommen. Hinsichtlich der Planung von gewaltpräventiven Massnahmen führt er aus:

„Wenn die Gesellschaft nach Massnahmen zur Prävention von Gewalt bei Jugendlichen ruft, dann hat sie einerseits recht, denn Gewalt ist in vielen Fällen inakzeptabel, sie darf nicht toleriert werden, und ihre Entstehung ist unter allen Umständen zu vermeiden. Wenn die Gesellschaft aber nach diesen Massnahmen ruft, ohne zugleich sich selbst ins Gespräch zu bringen, dann hat sie unrecht, denn eine Sicht von aussen gibt es gerade im Falle von Gewalt nicht. Die Gesellschaft ist mitbeteiligt an der sozialen Konstruktion der Gewalt der Jugendlichen. Wer glaubt, sich auf eine höhere Ebene absetzen zu können, wo er nur mehr über Gewalt der anderen reden muss, der hat sich im Netz der Umdeutungen und Kaschierungen der Gewalt bereits verfangen. Er glaubt, die Gewalt als Ereignis begreifen zu können, mit dessen Realität er nichts zu tun hat, während das Problem der Gewalt darin liegt, dass sie durch und durch ein sozialer Tatbestand ist.

Will die Gesellschaft ihre Verantwortung gegenüber der Gewalt von Jugendlichen wahrnehmen, muss sie sich als Teil des Problems sehen lernen. Die Erwachsenen vermögen die Gewalt nicht mehr als sinnhaft und notwendig zu erkennen. Sie reduzieren die Gewalt auf ihre Faszination und ihren Schrecken. Die Sprachlosigkeit, mit der sich Gewalt ereignet, bemächtigt sich des Denkens über die Gewalt. Erklärungen nehmen sich wie Pleonasmen aus, die am Entsetzen kleben bleiben, das die Gewalt erzeugt. In einer Gesellschaft, die mit der Idee der Gewaltlosigkeit liebäugelt, sind Gewalttaten Fremdkörper. Sie bleiben unverstanden und werden zum Anderen, Fremden und Unheimlichen schlechthin. Damit werden Jugendliche, die sich dem Tabu der Gewalt nicht unterwerfen, zur Irritation. Sie konfrontieren die Gesellschaft mit den Vereinfachungen, Verdrehungen und Vertuschungen, die sie an der Gewalt vornimmt. Das Entsetzen über eine unfassbare Gewalt wird gespiegelt im Bild einer Jugend, deren Verhalten nur allzu oft ebenfalls Verständnislosigkeit erweckt. Indem sie doppelt befremden, werden Jugendliche, die Gewalt ausüben, zur Horrorvision von Erwachsenen, die es verlernt haben, über Gewalt mit Unterscheidungsvermögen zu reden.

Die beste Prävention inakzeptabler Formen von Gewalt liegt in der Wiederbelebung eines differenzierten Redens über Gewalt. Was wir brauchen, ist ein Gewaltdiskurs, der sich weder von der Faszination der Gewalt noch von ihrer Tabuisierung blockieren lässt. Um der Gewalt von Jugendlichen präventiv zu begegnen, bedarf es keiner Massnahmen, die über das hinausgehen, was eine gute Erziehung und einen humanen Umgang zwischen Menschen ausmachen. Gemeint sind die Auseinandersetzungen mit dem Gegenüber und die Respektierung des anderen als Person.“

¹² erschienen in: „Prügeljugend - Opfer oder Täter?“, Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, Bern 1998

Skizze möglicher Massnahmen

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal: Der jugendliche Ausdruck rechtsextremistischer Tendenzen ist in erster Linie als Phänomen der Adoleszenz und als Gruppenphänomen zu betrachten.

Auf der Basis der Ausführungen von Prof. Dr. Walter Herzog und der Ergebnisse dieses Grundlagenpapiers lassen sich folgende Massnahmen skizzieren, welche mit den jeweiligen Akteuren weiter ausdifferenzieren sein werden:

7.1 Einzelne Präventionsfelder

Ebene Politik

Es ist absolut notwendig, dass sich Politiker verschiedener Parteien klar und deutlich von tendenziell rechtsextremistischen Äusserungen abgrenzen. Auch Vertreter von Regierungsparteien dürfen es sich nicht erlauben, unwidersprochen mit populistischen Kampagnen (fremdenfeindlichen Aktionen und Voten) rechtsextremen Tendenzen Vorschub zu leisten. Sie sollen in die Verantwortung genommen und gezwungen werden, sich mit der Tatsache auseinanderzusetzen, dass von Politikern geäussertes Rassismus und von Politikern getragene Fremdenfeindlichkeit die Legitimationsbasis für Jugendliche mit rechtsextremistischen Tendenzen darstellt.

Ebene Jugendarbeit

Die Jugendarbeit ist darauf hin auszurichten – beziehungsweise einzurichten - ,dass sie sich auch schweizerischen Jugendlichen mit rechtsextremistischen Tendenzen annimmt. Es wird wohl nur mit grösstem Aufwand, wenn überhaupt, möglich sein, diese Jugendlichen mit dem Angebot der Jugendtreffpunkte, Jugendhäuser oder Jugendzentren zu erreichen. Diese sind zur Zeit weitgehend von MigrantInnen besetzt und liegen zudem weit ausserhalb der informellen Treffpunkte dieser Jugendlichen. Mobile Jugendarbeit könnte - wie die Erfahrungen in Riehen und im Neubad belegen - auch in Baselbieter Gemeinden Jugendliche mit rechtsextremistischen Tendenzen erreichen.

Ebene Sport

Die Arbeit mit rechtsextremistischen Jugendlichen und Hooligans im Stadion obliegt zur Zeit noch einzig der Polizei. Mit ergänzendem pädagogischem Angebot liesse sich die Wirkung verbessern. Die Ausgestaltung eines solchen Angebots müsste in enger Zusammenarbeit mit dem Kanton Basel-Stadt unter Einbezug der Polizei, des FCB und allenfalls den Fanclubs erfolgen. Die Erfahrungen Deutscher Fanclubs werden gegenwärtig auf die Rahmenbedingungen von GC übertragen. Anfangs des Jahres 2001 startet ein Pilotprojekt mit GC unter Mitwirkung der Eidgenössischen Sportschule in Magglingen, der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, der Stadt und des Kantons Zürich. Die Initianten verfolgen die Idee, einer Zweitauflage des Pilotlaufs mit Fans des FCB zu realisieren.

Ebene Eltern

Es gilt zu beachten, dass ein Appell an die Verantwortung der Eltern ohne gleichzeitige stützende Massnahmen dazu führen würde, dass an sich motivierte Eltern in ihrer Hilflosigkeitser-

fahrung noch verstärkt würden. Einer Einflussnahme der Eltern auf einen heranwachsenden Sohn oder eine heranwachsende Tochter sind daher Grenzen gesetzt, dass sich diese gerade in der Abgrenzung von den Eltern eine eigenständige Identität zu bilden trachten. Wenn Massnahmen an die Adresse der Eltern Sinn machen, dann sind es solche, welche die Eltern darin unterstützen, in einer Grundhaltung des Respekts gegenüber dem oder der Heranwachsenden die Auseinandersetzung über Orientierungen und Grundhaltungen zu führen. Es gibt mit Sicherheit bereits heute geeignete Angebote. Die Aufgabe müsste darin bestehen, diese Angebote in eine Übersicht zu bringen und den Zugang von interessierten Eltern zu diesen Angeboten in geeigneter Form zu gewährleisten.

Ebene Schule

Auch hinsichtlich der Schule gilt es zu bedenken, dass die Schule in den Augen der Heranwachsenden als Erziehungsinstrument und somit als „verlängerter Arm der Eltern“ wahrgenommen wird. Dementsprechend wird auch die Schule häufig als Projektionsfläche für jugendliches Abgrenzungsverhalten herhalten müssen. Die Schule kann und soll aber Wissen vermitteln über die Themen Faschismus, Nationalsozialismus und Rechtsextremismus. Sie kann und muss zudem Einflüsse, welche von ausserhalb der Schule in die Schule - auf die Dynamik einer Klasse oder eines ganzen Schulhauses - einwirken, bearbeiten. Sie wird aber nicht einwirken können auf Dynamiken, welche sich ausserhalb der Schule in Gruppen von Jugendlichen abspielen, auch wenn SchülerInnen in diesen Gruppen beteiligt sind.

Ebene Polizei und Strafjustiz

Die Polizei handelt von ihrem Auftrag her in erster Linie deliktbezogen und somit auf das delinquierende Individuum bezogen. Ein Einwirken auf die Dynamik von ganzen Gruppen Jugendlicher kann sie nur beschränkt, sei es indirekt durch die Wirkung, welche die Strafverfolgung eines Einzelnen auf die Gruppe nach sich zieht, sei es - in beschränktem Masse - dort, wo Vorfelduntersuchungen legitimiert würden. Wichtig ist, dass die Polizei und die Strafjustiz die bestehenden Gesetze konsequent anwenden.

Ausstiegshilfen

In der Öffentlichkeit wurde in jüngster Zeit häufig von Ausstiegshilfen für Jugendliche und junge Erwachsene berichtet. Ein Modell, welches immer wieder angeführt wird ist eines aus Schweden. „Exit“ wurde in Schweden vor rund 5 Jahren durch einen ehemaligen Neonazi gegründet und bietet Hilfen für Ausstiegswillige. Das Modell durfte ich anlässlich einer Podiumsdiskussion vom 15. Dezember in Basel kennenlernen, wo der Gründer selbst als Referent auftrat. Es gilt zu beachten, dass die Szene in Schweden mit der hiesigen in keiner Weise vergleichbar ist. In Schweden gibt es relativ viele ideologisch indoktrinierte Neonazis. Im Unterschied zur Szene in der Schweiz sind viele Mitglieder dieser Szene wesentlich älter als 20 Jahre. Ein Ausstieg geht in dieser Szene einher mit massiver Verfolgung, welche einen örtlichen Wechsel und den Wechsel der persönlichen Identität zwingend notwendig werden lässt. Im Kanton Basel-Landschaft gibt es keine vergleichsweise rigorose Szene. Wie die mobile Jugendarbeit in Riehen mit ihrer Praxis belegt, besteht bei dieser jungen Szene im Gegenteil sogar die Möglichkeit der Einflussnahme auf und somit des Ausstiegs für ganze Gruppen. Nichtsdestotrotz gilt zu beachten, dass mit der Auflösung einer Gruppe, welche mangels weiterer verbindender Gemeinsamkeiten der Gruppenmitglieder oft erfolgt, auch die „Ersatzfamilie“ verloren geht. Als Kompensationsverhalten ist deshalb bei Einzelnen – dies unterscheidet diese aber nicht von anderen Jugendlichen, welche mit Vereinzelungserfahrungen konfrontiert sind – in

erhöhtem Alkoholkonsum, Drogenkonsum oder weiterem Verhalten mit erhöhtem Gefährdungsrisiko zu beobachten. Demnach braucht es keine besonderen Ausstiegshilfen für ausstiegswillige Rechtsextreme im Kanton.

7.2 Übergeordnete Massnahmen: Koordination und strategische Ausrichtung

Koordination der Massnahmen: Optimum an Wirkung

Erst ein Zusammenwirken der unterschiedlichen Präventionsfelder würde ein Optimum an präventiver Wirkung nach sich ziehen. Noch behindern Berührungspunkte zwischen einzelnen Exponenten unterschiedlicher Disziplinen (z.B. Polizei und Jugendarbeit) die nötige Zusammenarbeit. Im Wissen dass letztlich alle das selbe wollen – die Reduktion von Desintegration – sind Berührungshemmungen unter den verschiedenen Akteuren abzubauen.

Das vorliegende Grundlagenpapier zeigt Lücken im Zusammenwirken von Exponenten unterschiedlicher Disziplinen auf. Im Wissen, dass rechtsextremistische Tendenzen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht die einzige und die letzte Form von jugendlichen Ausgrenzungstendenzen darstellen werden, lohnt es, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie künftige Entwicklungen frühzeitig erkannt und geeigneten Gegenmassnahmen zugeführt werden können.

Dazu stellt sich die Frage, ob nicht zentral im Kanton eine Stelle beheimatet werden sollte, welche einerseits eine seismografische Rolle durch Fühler vor Ort in den Gemeinden wahrnehmen kann, andererseits in der Lage ist, dortige Beobachtungen interdisziplinär zu verifizieren, zu quantifizieren und zu qualifizieren sowie diese Erkenntnisse auf der Basis des Wissenstandes der Theoriebildung mehrerer Disziplinen zu spiegeln und schliesslich in geeignete Empfehlungen hinsichtlich des Umgangs mit einem solchen Phänomen umzumünzen. Die bestehende Arbeitsgruppe betreffend Rechtsextremismus könnte die Basis einer solchen strategisch beratenden Massnahme darstellen.

8 Quellenverzeichnis

- Prügeljugend - Opfer oder Täter, Bericht der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, Bern 1998
- Jugend und Gewalt - Fakten - Hintergründe - Präventionsansätze, Matthias Drilling, erschienen in der HFS-Reihe Nr. 9, Basel 1997
- Tagung des NFP 40 „Gewalttätige Jugend - ein Mythos, 27.11.1998 Bern; Dokumentationsmappe
- Integrale Sozialarbeit in den Niederlanden, Studienwoche 30.6. - 5.7.1997, Transfergroup Rotterdam&Omstreken, Hochschule Rotterdam
- Ueli Troxler / Charles Landert (Hg.): Integrierte soziale Problemlösungen; Neue Ansätze aus der holländischen Gemeinwesenarbeit; Dokumentation zum Kongress vom 19. September 1996 in der Paulus-Akademie Zürich
- Rechtsradikalismus in Liechtenstein - Analyse und Massnahmenkatalog, Amt für Soziale Dienste, Schaan Mai 1999
- Baselland in Zahlen, Ausgabe 2000, herausgegeben von der Basellandschaftlichen Kantonalbank und den Statistischen Amt des Kantons Basel-Landschaft
- Franz Kohler, Gutachten zu rechtsextremistischen Tendenzen unter schweizerischen Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt, Rodersdorf, Dezember 1999
- Schweizerische Bundespolizei, „Skinheads in der Schweiz“, Herausgegeben vom Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement, Bundesamt für Polizei, Bern, September 2000
- Bericht der Arbeitsgruppe Rechtsextremismus, Herausgegeben vom Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement, Bundesamt für Polizei, Bern, September 2000
- Bericht der Eidg. Kommission gegen Rassismus zur aktuellen Rechtsextremismus-Debatte
- Kent Lindahl und Anita Bjergvide: Das schwedische EXIT-Projekt: Neonazis steigen aus, in: Textdokumentation zur Veranstaltungstournée der Stiftung Archiv Schnüffelstaat ASS, herausgegeben von der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz GMS und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, Zürich 2000

9 Anhang

9.1 Statistik Wohnbevölkerung 1999 und Ausländeranteil in %

Bezirk, Gemeinde	Wohnbevölkerung	
	Absolut	Ausländer in %
Ganzer Kanton	261 380	17,5
Bezirk Arlesheim	142 752	16,7
Aesch	10 106	22,0
Allschwil	18 440	16,1
Arlesheim	8 534	19,6
Biel-Benken	2 709	7,7
Binningen	13 950	18,2
Birsfelden	10 892	23,2
Bottmingen	5 541	16,9
Ettlingen	4 803	12,9
Münchenstein	11 638	16,6
Muttenz	16 725	15,6
Oberwil	9 423	15,4
Pfeffingen	2 051	7,5
Reinach	18 336	15,8
Schönenbuch	1 243	6,9
Therwil	8 361	11,5
Bezirk Laufen	17 409	14,6
Blauen	662	4,1
Brislach	1 391	6,8
Burg i.L.	241	7,1
Dittingen	730	9,9
Duggingen	1 183	9,5
Grellingen	1 644	28,6
Laufen	4 918	22,5
Liesberg	1 203	9,0
Nenzlingen	349	5,7
Roggenburg	250	4,4
Röschenz	1 589	5,9
Wahlen	1 227	5,9
Zwingen	2 022	16,9
Bezirk Liestal	54 700	24,2
Arisdorf	1 396	9,0
Augst	811	21,2
Bubendorf	4 369	12,5
Frenkendorf	5 906	26,0
Füllinsdorf	4 138	22,1
Giebenach	826	11,5
Hersberg	260	7,3
Lausen	4 621	22,4
Liestal	12 748	25,1
Lupsingen	1 207	4,5
Pratteln	15 198	35,0
Ramlinsburg	631	10,6
Seltisberg	1 202	5,2
Ziefen	1 387	7,5

Bezirk, Gemeinde	Wohnbevölkerung	
	Absolut	Ausländer in %
Ganzer Kanton	261 380	17,5
Bezirk Sissach	31 301	13,1
Anwil	483	7,7
Böckten	712	11,9
Buckten	674	12,0
Buus	904	5,5
Diepflingen	479	8,4
Gelterkinden	5 403	17,6
Häfelfingen	253	8,7
Hemmiken	287	4,5
Itingen	1 644	15,3
Känerkinden	497	11,3
Kilchberg	109	4,6
Läufelfingen	1 281	12,2
Maisprach	891	8,8
Nusshof	196	4,1
Oltingen	412	8,7
Ormingen	1 896	12,5
Rickenbach	518	7,1
Rothenfluh	700	7,0
Rümlingen	338	31,1
Rünenberg	737	5,2
Sissach	5 359	17,1
Tecknau	884	26,2
Tenniken	938	3,0
Thürnen	1 172	16,7
Wenslingen	652	3,7
Wintersingen	618	4,2
Wittinsburg	344	4,4
Zeglingen	455	5,9
Zunzgen	2 465	12,8
Bezirk Waldenburg	15 218	13,7
Arboldswil	508	10,0
Bennwil	617	6,3
Bretzwil	729	7,1
Diegten	1 384	5,1
Eptingen	562	7,8
Hölstein	2 097	13,8
Lampenberg	469	3,0
Langenbruck	975	16,6
Lauwil	320	5,6
Liedertswil	154	3,9
Niederdorf	1 762	20,1
Oberdorf	2 341	17,5
Reigoldswil	1 511	9,2
Titterten	403	3,0
Waldenburg	1 386	30,7

9.2 Gesprächsleitfaden Interviews mit ExpertInnen

Rechtsextremistische Tendenzen unter Jugendlichen (Leitfaden für fokussierte Interviews)

<u>Datum:</u>	<u>Ort:</u>	<u>Dauer:</u>	<u>Name der / des Interviewten</u>
---------------	-------------	---------------	------------------------------------

Einleitung

Sehr geehrteR

ich bedanke mich für Ihre Bereitschaft, Ihre Zeit für dieses Interview aufzubringen.

Ich habe folgenden Ablauf des Gesprächs vorgesehen:

- zunächst gebe ich Ihnen einen Überblick über
 - meine Aufgabe,
 - deren Zielsetzungen und
 - die angesteuerten Ergebnisse
 - Definitionen
- und dann das Interview führen

Überblick

- meine Aufgabe,
- deren Zielsetzungen und
- die angesteuerten Ergebnisse
- Definitionen:
 - Gewalt
 - ⇒ (nach Dr. Edgar Forster, Uni Salzburg): Kommunikation ist zu verstehen als das dauernde Aushandeln von flüchtigen Identitäten. Gewalt entsteht, wenn Differenzen durch (Identitäts-)Fixierungen verkrusten und zu festen Gegensätzen werden, die nicht mehr verhandelbar sind.
 - Definition Rechtsradikal:
 - ⇒ Rassistisch (Ausländer sind für alle Probleme verantwortlich)
 - ⇒ Nationalistisch („Wir“ = Mehrwert / „Fremde“ = Minderwert)
 - ⇒ Eigenes definiert sich über die strikte Abgrenzung und Herabsetzung eines Fremden (Dr. Edgar Forster, Uni Salzburg)
- Alter: bis 25 J.

Eingangsfrage

Was ist das, was Ihnen im Hinblick auf die Thematik „rechtsextreme Tendenzen unter Jugendlichen durch den Kopf geht. Frei Erzählen lassen

Ich möchte nun mit Ihnen ins Interview einsteigen.

Hintergrund

1. Angaben zu Funktion und Kontext der Berührungen mit rechtsradikalen Jugendlichen

In welcher Funktion kommen sie in Berührung mit rechtsradikalen Jugendlichen, was ist ihre genaue Aufgabe

Worauf basiert Ihr Wissen über rechtsradikale Jugendliche im Kanton Basellandschaft

- subjektive Erfahrungen

- Hinweise von Dritten (Wer? Name / Funktion / Aufgabe?)

2. Angaben zu den Beobachtungen über rechtsextreme Jugendliche im Kanton Basellandschaft

Was sind Ihre Beobachtungen zu rechtsextremen Jugendlichen im Kanton Basellandschaft

- **quantitativ**

wieviele Jugendliche im Kanton Basellandschaft schätzen Sie, sind zu dieser Szene zu zählen?

welche Szenen rechnen Sie nicht zu den Rechtsradikalen (Hooligans, ???)

beobachten sie eine quantitative Entwicklung (Zunahme, Abnahme, unverändert?)

Worauf begründen Sie diese Beobachtung? (subjektiv, Beobachtungen Dritter: Wer, Funktion?)

- **qualitativ**

wie äussert sich der Rechtsradikalismus dieser Jugendlichen?

Outfit (Kleidung, Frisur, Embleme, ???)

Tätigkeiten

Argumentationen / Rechtfertigungsstrategien

gibt es Hinweise auf die Herkunft der Jugendlichen (bzw. den gesellschaftlichen Status der Eltern)?

• **räumlich / örtlich**

wo treten rechtsradikale Jugendliche im Kanton Basellandschaft in Erscheinung?
Dörfer / Täler

genauere Ortsangaben (differenziert nach Treffpunkten für sich als Gruppe und Orten ihres Handelns)

informelle Treffpunkte:

Orte des Handelns:

Schlussfragen

5. Bemerkungen zu diesem Interview, zum Bericht und Vorschläge

Bemerkungen zum Interview und diesem Gesprächsleitfaden :

Bemerkungen zum Vorhaben Bericht „Rechtsradikale Tendenzen unter Jugendlichen“ generell:

Haben Sie Vorschläge, Bedürfnisse, Erwartungen in Bezug auf den Bericht und die möglichen Konsequenzen daraus?

Ich bedanke mich bei Ihnen für das Interview, Ihre Zeit, die sie dafür aufgebracht haben und die Anregungen, die ich erhalten habe.

⇒ Hinweis geben hinsichtlich des Gesagten für den Bericht und die weiteren Konsequenzen, sowie wann und wie der Bericht verfügbar sein wird.

Verabschiedung